

MARA NATA

Zentrum für
Erneuerung
Maranata e.V.

43/2023

The background of the cover is a photograph of the Israeli flag waving on a pole. The flag is white with two horizontal blue stripes and a blue Star of David in the center. It is set against a blurred background of a stone building and a clear sky. The title text is overlaid in large, white, bold, sans-serif font.

MARANA TA UND ISRAEL

Karl-Heinz Müller

Was hat Zentrum für Erneuerung - Maranata mit Israel zu tun?

»Nicht nur der grausame Terrorangriff auf Israel lässt uns schauern, sondern auch der bösartige Antisemitismus, der sich in unseren Straßen und sozialen Medien Bahn bricht.«

Liebe Freunde,

Diese Frage beschäftigt uns schon seit der Vereinsgründung. Fragen bringen uns weiter; und schaut man dieses Heft an, dann gibt es ganz viele Aspekte, die sich mit Israel als Gottes erwähltem Volk beschäftigen.

Die DNA unserer Arbeit ist etwas sehr Eigenwilliges. Klar war bei der Gründung, dass es um Lobpreis, Gebet und Heilung von Beziehungen geht. Lobpreis und Gebet muss man nicht lange erklären, das spricht für sich selbst. Bei der Heilung geht es zunächst um die Beziehung zu Gott, zu meinen Mitmenschen und zu mir selbst. Aber dann hat unser Vater im Himmel auf seine ganz eigene Weise schon bei der Gründungsversammlung in der Kaffeepause etwas hinzugefügt, das so gar nicht zu passen scheint: Die Beziehung zu Israel. In den letzten zwei oder drei Jahren ist Israel und damit der Namensteil Maranata mehr in den Focus gerückt, auch wenn es weiterhin therapeutische Gespräche, Seminare und andere Veranstaltungen zur Erneuerung der Menschen gibt. So hat sich die Gewichtung innerlich verschoben. Durch den brutalen Überfall der Hamas auf Israel hat das alles explosionsartig an Bedeutung zugenommen. Nicht nur der grausame Terrorangriff auf Israel lässt uns schauern, sondern auch der bösartige Antisemitismus, der sich in unseren Straßen und sozialen Medien Bahn bricht. Erschüttert und hilflos stehen wir davor und suchen Orientierung: ‚HERR, was ist dein Plan? Was willst du uns sagen?‘

In sieben Aussagen skizziere ich einen biblischen Weg, der uns Hilfe zur Orientierung sein kann.

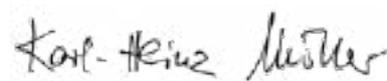
7 Schneisen für die Gemeinde zur aktuellen Situation mit Israel

1. **Das Ziel ist die Wiederkunft des Messias, Christus. Alles ist dem untergeordnet.** Offenbarung 1,7

2. **Alle Völker und Nationen werden sich gegen Jerusalem wenden.** (Sacharja 12,3)
3. **Die Feindschaft gegen Jerusalem führt zur Erkenntnis in Israel.** (Sacharja 12,10)
4. **Gott sammelt sein Volk im verheißenen Land, auch durch Verfolgung und Antisemitismus.** (Jeremia 16,15)
Es ist wie bei Judas. Es brauchte ihn zur Erfüllung des göttlichen Plans, aber weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird. (Matthäus 26,24)
5. **Die Erfüllung der Wiederherstellung in Israel wird unter den Juden zu einem neuen Glauben führen.** (Jeremia 16,14)
6. **Die Welt wird gerichtet an dem, wie sie mit den Juden, den Brüdern und Schwestern Jesu umgeht.** (Matthäus 25,4) Dazu auch die große biblische Linie aus 1. Mose 12,3 „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.“
7. **Für uns als Gläubige und für die Israeliten liegt die Bewahrung bei unserem himmlischen Vater, nicht in den äußeren Umständen.** (Psalm 91 und Johannes 16,13)

Wenn Sie mögen, lesen Sie die Bibelstellen nach und beten Sie darüber. Lassen Sie sich Gottes Wahrheit offenbaren. Ich grüße Sie mit einem herzlichen „Shalom“ und „Maranata - ja, komm HERR Jesus, komme bald.“

Ihr



Karl-Heinz Müller



WAS MIT CH BEWEGT

Hans Wiedenmann

Was mich bewegt

»In der Vergebung wirkt Gnade und befreit mich von dem, der mich verletzt hat, so dass ich eigenständig leben und die Liebe Gottes genießen kann.«

Traurig und entsetzt

Eigentlich wollten wir zur Gebetsreise nach Israel fliegen. Doch der Krieg hat das verhindert. Dass ich nicht in Israel sein konnte, macht mich traurig. Jede Reise in das Land, in dem Jesus, der König der Juden, dem wir auch nachfolgen dürfen, geboren wurde, hat mich tief berührt und meinen Glauben weiter entwickelt.

Über das, was am 07. Oktober, dem ‚schwarzen Schabbat‘ geschehen ist, bin ich immer noch entsetzt. Die Menschheit scheint nicht gewillt zu sein, aus der Geschichte zu lernen. Wie oft wurde, zumindest anlässlich des Holocaust-Gedenktages (27. Januar), das ‚nie-wieder‘ betont. Doch die Gräueltaten der Hamas übersteigen das mörderische Verhalten der deutschen Nationalsozialisten deutlich. Aber auf deutschen Straßen wird das menschenverachtende Verhalten der Terroristen bei Kundgebungen als Befreiungskampf gefeiert.

Verantwortung

Wir haben Verantwortung dafür, wie wir mit dem, was in Nazi-Deutschland geschehen ist, heute umgehen. Und wir sind mitverantwortlich an dem Geschehen vom 07. Oktober, weil wir nicht wahr haben wollten, dass große Teile der mit unseren Steuergeldern finanzierten Unterstützung für Gaza von der Hamas, die sich die Vernichtung von Israel zum erklärten Ziel gesetzt hat und ihre eigenen Leute als menschliche Schutzschilde missbraucht, für ihre Terroraktivitäten abgezweigt wurden. Verantwortung übernehmen wir, wenn wir alles dafür tun, dass Menschen keinen Hass auf andere entwickeln. Die 10 Regeln, die Gott gegeben hat, helfen dabei.

Auschwitz

Weil wir nicht nach Israel konnten, sind wir ins Gebetshaus ‚Living Stones‘ nach Auschwitz gereist. Der Ort, an dem einst das Tor zur Hölle war, passte zu dem Geschehen in Israel, wo an einem Tag 1.400 Zivilisten menschenverachtend ermordet wurden.

Das Gebetshaus direkt vor dem Eingangstor des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau ist ein Ort der Gegenwart und Herrlichkeit Gottes. Die Leiter, Mark und Cathy Warwick, glauben, dass eine Berufung auf Deutschland und Polen liegt, gemeinsam hinter Israel zu stehen, und dass Gott Versöhnung und Heilung zwischen diesen Nationen bewirken will.

Neues wächst auf

Während unserer Lobpreiszeiten hatten wir den Eindruck, dass Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, das Lager vollständig reinigt. Und er weist uns darauf hin, dass er Neues schafft, das schon aufwächst und fragt, ob wir es erkennen. In der Wüste wird es Wege geben und in der Einöde Wasser fließen. (Jes 43,19)

Im Gebetshaus hängt ein Bild von Deborah, einer niederländische Frau, das sie nach ihrem Besuch des Lagers Birkenau gemalt hat. Juden gehen entlang des Bahngleises aus dem Lager heraus. Kurz vor dem Tor treten sie in einen Lichtstrahl, in die Gegenwart Gottes. In diesem Licht stehen die hebräischen Worte ‚Ani-Ma‘amin‘. Ein Lied, das viele jüdische Menschen auf dem Weg in die Gaskammern gesungen haben: ‚Ich glaube ganz fest an das Kommen des Messias.‘ Nachdem die Menschen das Tor durchschritten haben, sind sie in Jerusalem. Aus der Asche von Birkenau wurde Israel



geboren. Da erkennen wir das Neue, das Gott tut. Bei uns in Maranata erleben wir, dass Gott Veränderung bewirkt. Unser Beraterteam ist durch Conny Schmellenkamp erweitert, die ganz zu Beginn der Arbeit schon mal als Beraterin mit dabei war. David Senz, der für Gebet und Lobpreis verantwortlich ist, ist mit seiner Familie Ende November ins Nebenhaus eingezogen. Zusammen mit seiner Frau hat er das Anliegen, Gemeinschaft zu leben. Auf seinem Herzen liegt auch der Wunsch, dass der ‚eine neue Mensch‘ (Eph 2,14+15) hier zum Vorschein kommt. Doch wie das Neue, von dem wir spüren, dass es schon aufwächst, genau aussieht, erkennen wir noch nicht.

Fountain of Tears

Direkt gegenüber vom Gebetshaus befindet sich das Haus des kanadisch-israelischen Künstlers Rick Wienecke, in dem sein Kunstwerk ‚Fountain of Tears‘ steht. Es stellt einen Dialog zwischen dem gekreuzigten jüdischen Messias und einem Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz dar. In jeder der 7 Szenen geht es um ein Wort, das Jesus am Kreuz gesprochen hat. Zwischen den Szenen stehen Säulen aus Mauersteinen, an denen Wasser, die Tränen, herunter tropft.



Worte des Lebens

Bei unserem Besuch dort habe ich die letzten Worte von Jesus vor seinem Tod ganz neu gehört. Es sind Worte, die zum Leben führen.

»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« (Lk 23,34)

In der Vergebung sage ich die Wahrheit und gebe Rache und Vergeltung an Gott ab. Zwischen mir und dem Menschen, der mir etwas angetan hat, entsteht ein Raum für Gott. So kann in meinem Herzen an Stelle von Hass und Bitterkeit die Liebe und Güte Gottes wirken und ich komme in den Frieden. Vergebung ist ein innerpsychischer Reifungsprozess ebenso ein geistlicher Willensakt im Hinblick darauf, wie ich mit der Schuld des Anderen umgehe. Verbitterung vergiftet das Leben, ist eine Art der Selbstzerstörung. In der Vergebung wirkt Gnade und befreit mich von dem, der mich verletzt hat, so dass ich eigenständig leben und die Liebe Gottes genießen kann.

»Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.« (Lk 23,43)

Das ist die Antwort von Jesus auf die Bitte des Verbrechers, der neben ihm gekreuzigt wurde: Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.

Egal, wie mein Leben aussieht, ich habe immer die Entscheidung, mich an Jesus zu wenden, der von sich sagt: Ich bin das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben. (Joh 11,25) Wenn Jesus vom Leben spricht, gehört dazu immer das ewige Leben.

»Siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter.« (Joh 19,26+27)

Jesus regelt Familienbeziehungen, weil er weiß, dass Eltern Kinder und Kinder Eltern brauchen, damit Leben gelingt. Wenn Eltern ihre Kinder nicht zum Zorn reizen (Eph 6,4) und die Kinder die Eltern ehren (2Mo 20,12), haben wir die Zusage für ein langes Leben. Und Gott tut seinen Teil dazu: Er wird die Herzen der Eltern den Kindern und die Herzen der Kinder den Eltern zuwenden (Mal 3,24).

»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

(Markus 15,34 + Ps 22,2)

Verlassen werden ist mit Schmerz verbunden und kann in die Isolation führen. Dabei hat Gott von Anfang an gesagt: Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine ist. Doch Jesus erlebt sich in seiner tiefen Not, seinem Schmerz und Ausgeliefertsein von Gott alleine gelassen. Er klagt ihm seine ganze Not und klagt ihn dafür an. Gerade in der Klage und Anklage gibt er Gott nicht auf. Mit der letzten Kraft will er den, von dem das Leben ausgeht, festhalten und mit ihm Gemeinschaft haben. An der Geschichte von Jesus können wir sehen, dass diese Gemeinschaft möglich ist.

»Mich dürstet.« (Joh 19,28)

Dieser Schrei von Jesus ist seine menschlichste Reaktion vor seinem Tod. Hier ist der tiefste Punkt erreicht, denn Jesus weiß nicht, wie lange die Qualen noch andauern werden. Und trotzdem gilt die Zusage von Jesus: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. (Joh 4,14) Mit meinem Durst darf ich zu Jesus kommen und bekomme das lebendige Wasser umsonst (Off 21,6). Wasser ermöglicht Leben.

»Es ist vollbracht.« (Joh 19,30)

Jesus schreit da nicht, dass sein Leben zu Ende ist. Vielmehr verkündet er der sichtbaren und unsichtbaren Welt, dass er über Sünde und Tod gesiegt hat. Und jetzt ist für alle, die ihm vertrauen, Leben in einer ganz anderen Qualität möglich. Paulus sagt es so: Die, die durch Jesus Christus die Fülle der Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen haben, werden herrschen im Leben (Rö 5,17).

»Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« (Lk 23,46)

Weil Jesus Gott auch im Schmerz des Verlassenseins nicht losgelassen hat, kann er zum Schluss wieder ‚Vater‘ zu ihm sagen und ihn bitten, dass er seinen Geist aufnimmt. Die ehrliche Auseinandersetzung ermöglicht neues Vertrauen zu Gott, der auch eine Zumutung für uns Menschen

sein kann. Dieses Vertrauen bringt tiefen Frieden in unser Leben.

Das Neue sehen

Das neue Leben kommt aus dem Tod. Die Konkretion sieht in jedem Leben anders aus. Wenn wir uns von Gott fragen lassen, ob wir das sehen, was er neu schafft und schon aufwächst, lassen wir uns vom ihm für sein Tun sensibilisieren. Das stärkt unseren Glauben mitten in all den Schwierigkeiten dieser Zeit und bringt uns in die Ruhe. Gott lädt uns ein, das tiefe Verlangen zu bekommen, mit den Augen des Herzens zu sehen. Wir dürfen das Gebet Elisas, das er für seinen Diener betete, auch sprechen: ‚Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe.‘ (2Kön 6,17) und erwarten, dass wir sehen, was im Unsichtbaren geschieht und welche Hilfe wir haben. Ich glaube, dass das zu dem Neuen gehört, das Gott schafft.

Jesus will uns Leben ermöglichen.

Gruß und Segen



Hans Wiedenmann

Unsere Finanzen

»Jetzt würde uns ein höherer Spendeneingang, der bisher im Vergleich zu 2022 um fast 50 % gesunken ist, sehr helfen.«

immer wieder bin ich froh und dankbar, dass wir einen solch großen Freundeskreis hinter uns haben, der unsere Arbeit auch finanziell unterstützt, sodass noch nie Mangel entstanden ist.

Ganz herzlichen Dank dafür!

Seit einiger Zeit nun haben wir den Eindruck, dass Gott mit der Arbeit weiter gehen will und Veränderungen anstehen. Deshalb haben wir einen Glaubensschritt gewagt. Familie Senz ist in das Nebengebäude eingezogen. Dafür waren kleinere Umbauarbeiten und eine vollständige Renovierung des gesamten oberen Stockwerks nötig, was mit einigen zusätzlichen Kosten verbunden war. Dank der Rücklagen, die wir in den letzten Jahren ansammeln konnten, war es möglich, alle Rechnungen zu decken.

Doch jetzt ist unser Finanzpolster deutlich gesunken, da wir auch Ersatzanschaffungen vornehmen mussten. Zu guter Letzt ist dann noch die Heizung für das Nebengebäude kaputt gegangen.

Jetzt würde uns ein höherer Spendeneingang, der bisher im Vergleich zu 2022 um fast 50 % gesunken ist, sehr helfen. Alle anderen Einnahmen und Ausgaben sind im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert.

Unsere Kosten im Einzelnen:

» Renovierung Nebenhaus:	13.500 €
» Heizung Nebenhaus	5.300 €
» Brandschutz:	3.700 €
» Fensterreparatur Haupthaus:	3.100 €
» Rasenmäher:	750 €
» Kühlschrank:	350 €
	26.700 €

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns bei diesem Glaubensschritt finanziell unterstützen könnten. Gott segne Sie!



Gudrun Dreger

DANKE!

THANK YOU!

MERCI!

GRAZIE!

GRACIAS!

DANK JE WEL!

.....



IDENTITI TÄT GOTT

Tal Haroni

Vorstellung Tal Haroni

»Sehr hart war für mich, irgendwie aufzugeben, loszulassen und ihm die Kontrolle über mein Leben zu übergeben. Und als ich es schließlich gemacht habe, empfand ich so viel Freiheit.«

David: Zusammen mit Doris und Karl-Heinz Müller und Marcus Ahrend habe ich Tal bei einem Treffen im Gebetshaus in Auschwitz-Birkenau kennengelernt.

Beim täglichen gemeinsamen Frühstück mit Tal haben Marcus und ich herausgefunden, dass wir bald darauf in Israel ganz in der Nähe von Tals Wohnort sein werden. So haben wir Tal und die Gemeinschaft, in der sie wohnt, besucht und mittlerweile ist eine Freundschaft entstanden. Auch Doris, Karl-Heinz, Claudia und Hans konnten Tal dort schon besuchen. Daraus sind schließlich persönliche Beziehungen gewachsen und wir freuen uns sehr, dass wir dich heute hier begrüßen dürfen, Tal. Schön, dass du da bist.

Vielleicht kannst du kurz erklären, wofür ihr als Gemeinschaft steht und was ihr als Community macht.

Tal: Wir sind eine ‚Der-eine-neue-Mensch Gemeinschaft‘ und leben in einem kleinen Ort in der Nähe von Jerusalem. Zu unserer Gemeinschaft gehören Juden und Araber und jeder, der Jesus folgt, ist herzlich willkommen. Die Gemeinschaft heißt ‚Seed Community‘, das ist das englische Wort für Samen. Auf unserer Farm bauen wir Bio-Gemüse an und halten Hühner und Ziegen. Die Farm dient gleichzeitig dazu, Menschen wachsen zu lassen. Damit die Menschen Heilung in ihren Herzen erfahren, laden wir sie ein, an unserer Gemeinschaft teilzunehmen. Wir beten auch zusammen und suchen das Angesicht des Herrn. So konnten wir in den vergangenen Jahren ein enormes Wachstum bei den Menschen, die zu uns kommen, erleben.

David: Könntest du uns jetzt auch noch etwas zu deiner Geschichte sagen, zu dir persönlich? Du warst ja eine Zeit in der Armee. Du hast studiert und einen Abschluss in Familienberatung gemacht.

Tal: Ich bin in einer traditionellen, jüdischen Familie aufgewachsen. Und als ich ungefähr 18 war, habe ich von Jesus gehört und vom Evangelium. Ich habe als Kind schon an Gott geglaubt, aber ich wusste nie, wie ich zu ihm kommen oder ihn erfassen kann. Damals wusste ich nicht, dass es ein Neues Testament und einen Messias gibt. Aber als ich dann hörte, dass der Messias da ist und dass es einen Weg gibt, um zu Gott zu kommen, habe ich zuerst im Alten Testament gesucht. Natürlich ergab es für mich Sinn, dass es etwas geben muss, das größer und großartiger ist. Ungefähr zwei Jahre oder mehr dauerte dieser Prozess, den ich durchlaufen habe. Diese Zeit habe ich gebraucht, um den Messias anzunehmen. Sehr hart war für mich, irgendwie aufzugeben, loszulassen und ihm die Kontrolle über mein Leben zu übergeben. Und als ich es schließlich gemacht habe, empfand ich so viel Freiheit. Dadurch wurden dann für mich die Dinge, die in der Bibel stehen, viel verständlicher.



Identität in Gott - Einsichten einer mesianischen Israelin

»Mein Vertrauen und meine Sicherheit liegt darin, wie Gott mich geschaffen hat und als wen Gott mich geschaffen hat und wer ich bin. Ich muss mich nicht mit Anderen vergleichen.«

Vortrag von Tal Haroni, Revive Israel, Yad Hashmona, Israel am Freudentag, 17.06.2023

Einzigartig geschaffen

Ich möchte gerne mit einer kurzen Übung anfangen: Ich stelle Fragen, und wenn ihr merkt, dass ihr gemeint seid, dann hebt ihr die Hand.

- » Ist hier jemand, der dunkle Haare hat?
- » Ist hier jemand, der oder die als erstes Kind in eine Familie geboren wurde?
- » Ist hier jemand, der größer ist als ich?
- » Hat irgend jemand blaue Augen?

Alle diese Dinge, die ich jetzt abgefragt habe, sind außerhalb unserer Kontrolle. Wir haben uns nicht ausgesucht, Erstgeborene in unserer Familie zu sein. Wir können nicht auswählen, ob unser Haar weiß wird oder andere Farben von Natur aus annimmt. Das passiert einfach. Und wir haben auch keine Kontrolle darüber, welche Augenfarbe wir haben. Das Gleiche gilt für unsere Körpergröße. Aber Gott hat uns genau so geschaffen. Und das ist ein Teil von dem, wer wir sind. Es war Gottes volle Absicht, uns genau so zu schaffen, wie wir sind. Wisst ihr, dass es keine zwei Menschen auf der Welt gibt, die denselben Fingerabdruck haben? Nicht mal Zwillinge haben das. Wir sind einzigartig geschaffen. Jeder von uns, und so unterschiedlich. Gott hat uns dazu erwählt, dass wir besondere Teile dieser Schöpfung ausmachen. Ich kann mich daran erinnern, dass ich als Teenager auf einen Berg ganz in der Nähe unseres Hauses gestiegen bin. Dort oben habe ich mich einfach nur umgesehen. Ich habe die Tiere beobachtet, den Sonnenunter-

gang, die Bäume, die Blumen, die Bienen und die Schmetterlinge. Alle diese schönen Dinge. Jahre später, als ich zum Glauben gekommen bin, habe ich mich an diese Momente erinnert und dann Gott in all diesen kleinen Dingen in der Natur gesehen. All dies gibt Zeugnis ab von ihm. Ich glaube wirklich, dass seine Herrlichkeit von uns reflektiert wird, und zwar von jedem Einzelnen.

Warum hat Gott das wohl gemacht, uns unterschiedlich zu erschaffen? Warum hat Gott wohl so viele Arten von Bäumen und Tieren erschaffen? Warum hat er so viele Spezies geschaffen bei den Blumen, den Ameisen, den Bäumen, bei all dem? Gott ist kein langweiliger Gott und er langweilt uns auch nicht. Mehr als das: Er ist einfach so gross und so großartig. Deshalb reicht ein Mensch nicht aus, um ihn widerzuspiegeln. Die gesamte Schöpfung dient seiner Ehre. So wie es in den Psalmen heisst, dass alles, was Odem hat, ihn lobt.

Gottes Herrlichkeit widerspiegeln

Ich glaube, dass er jeden von uns einzigartig und eben unterschiedlich geschaffen hat. So können wir alle widerspiegeln, wer er ist und wie er ist. Wir können Zeugnis ablegen über seine Größe und seine Herrlichkeit zu seiner Ehre.

Für uns Menschen ist es ganz oft so schwer, diese Größe zu erfassen. Wir mögen das, wenn wir Menschen in Schubladen stecken. Wir mögen es gerne, wenn alles organisiert ist. Wir vereinfachen das dann und sagen, die Menschen mit dunklen Haaren sind eben so. Und alle Menschen, die nicht das Gleiche denken wie ich, die sind eben so. Dabei kommt

ganz häufig die Unsicherheit darüber heraus, dass wir nicht wissen, wie Gott uns geschaffen hat, wie Gott uns gewollt hat. Zudem kommt mitunter der Gedanke: Wenn ich nicht wie der Andere bin, dann bin ich vielleicht nicht gut genug. Wenn ich nicht groß genug bin, wenn ich nicht dünn genug bin, dann bin ich vielleicht auch nicht genug für Gott.

Wir öffnen unsere Augen, schauen uns um und sehen die Anderen und vergleichen uns. Gott hat uns aber einzigartig geschaffen. Und er hat uns geschaffen, um seine Herrlichkeit widerzuspiegeln. Zum Beispiel habe ich mir nicht ausgesucht Jüdin zu sein. Das war nicht meine Wahl. Und ich habe mir auch nicht ausgesucht, so auf die Welt gekommen zu sein, wie ich nun mal gekommen bin. Das hat Gott für mich gewählt. Er hat ausgesucht, in welcher Familie ich aufgewachsen bin. Er hat ausgesucht, wann ich das Evangelium höre. Lange Zeit habe ich gedacht, warum habe ich das Evangelium erst so spät kennengelernt? Und warum bin ich nicht in einer gläubigen Familie aufgewachsen? Aber so ist es dann passiert.

Alle Nationen sollen Gott anbeten

Also, oft denken Menschen und auch gläubige Christen, dass Gott das israelische Volk erwählt hat, aber dass Israel und die Israeliten ihn abgelehnt haben. Und dass Gott sich dann gesagt hat, dann nehme ich die Nächstbesten und dann gehe ich zu den Heidenchristen. Aber das ist nicht die Wahrheit. Das ist Ersatztheologie.

Hier sind ein paar Bibelstellen dazu: Die Verheissung für Abraham war, dass alle Familien dieser Welt von Gott gesegnet werden, alle. Das finden wir auch in den Psalmen, z.B. Psalm 86,9: Alle Nationen, die du gemacht hast, werden vor dir anbeten und deinen Namen verherrlichen, Herr.

Das heißt, es war nicht so, dass Gott gesagt hat, oh, da bleibt mir nichts Anderes übrig als die Heidenchristen zu nehmen. Nein, alle Nationen, die Gott erschaffen hat sind dazu gedacht, Gott anzubeten. Er hat auch die Nation Deutschland geschaffen, um ihn anzubeten. Noch vor Erschaffung der Welt hat er alle Nation geschaffen, um seinem Namen die Ehre zu erweisen. Das war sein erster Plan. Er hat wohl eine Nation ausgewählt, um zu zeigen, wer er ist, wie er ist, und vor allen Dingen, wie treu er ist. In Jesaja 2 heißt es, dass alle Nationen zum Berg des Herrn kommen und ihn anbeten werden. Und genau das ist der Grund, warum Jeshua

gekommen ist. Um die Tür zu öffnen für alle Nationen zum Bund mit dem Herrn. Weil er so groß ist, hat er sich nicht damit zufrieden gegeben, eine Nation zu wählen, die ihn widerspiegelt. Genauso, wie er das bei jedem einzelnen Menschen gewollt hat, ihn widerzuspiegeln, wie er ist, genauso hat er das auch mit den Nationen geplant. Das Wunder eins zu sein und vereint zu sein, so wie wir es jetzt sind. Und auch das Wunder, dass wir einander akzeptieren können so wie wir sind. Dieses Wunder findet in Jeshua statt. Das hat gerade eben stattgefunden, als wir ihn gemeinsam im Lobpreis angebetet haben. Das kann nur im Kreuz passieren, denn nur das Kreuz kann uns mit Vergebung versorgen. Nur das Kreuz kann jeden von uns freisetzen zu dem Menschen, der wir in ihm sind. Wir als Juden brauchen auch das Kreuz, um zu Gott zu kommen. Und ihr als Heidenchristen braucht das Kreuz, um zu Gott zu kommen. Um den Gott Israels zu empfangen, müsst ihr keine Juden werden. So, wie es im Epherbrief heißt, hat Jeshua den Vorhang zerrissen, die Trennwand abgerissen. Er hat uns dazu erwählt, und zwar alle, ein Leib zu sein. Und in Johannes 17, Vers 21 bis 23 heißt es, dass wir alle genauso eins sind wie der Vater und der Sohn. Dadurch wird die Welt erfahren, dass Gott Jeshua geschickt hat.

Ich muss mich nicht vergleichen

Wenn wir wissen, wer wir sind, und wenn wir wissen, wie er uns geschaffen hat und wozu er uns geschaffen hat, dann müssen wir nicht mehr versuchen, jeden Anderen so zu verändern, wie wir sind. Wenn ich Sicherheit habe in meiner Identität als Tochter des Königs, dann brauche ich nicht jemand anderen, der mir sagt, wer ich bin. Und ich kann meinen Bruder und meine Schwester so annehmen, wie sie sind. Und ich kann Andere lieben, weil ich niemanden brauche, der mir versichert, wer ich bin.

Aber natürlich kann ich ermutigt werden, wenn jemand mir etwas Nettos sagt. Allerdings beruht mein Vertrauen und mein Selbstwert nicht darauf. Mein Vertrauen und meine Sicherheit liegt darin, wie Gott mich geschaffen hat und als wen Gott mich geschaffen hat und wer ich bin. Ich muss mich nicht mit Anderen vergleichen. Und ich kann Andere in ihrer Berufung unterstützen. Mein Selbstwert bzw. der Wert, den Gott mir beimisst, der wird sich nicht verändern mit dem, was Andere über mich denken. Vor Gott sind wir

alle gleichwertig. Es macht überhaupt nichts, ob wir Araber sind, Juden oder Deutsche oder Polen. Ganz im Gegenteil, Gott wollte unterschiedliche Nationen und er wollte unterschiedliche Menschen, um widerzuspiegeln, wie er ist, weil Gott einfach so groß ist. Es reicht nicht aus, dass er nur von einer Person widergespiegelt wird. Wir haben alle einen Platz an dem Tisch unseres Vaters im Himmel, und wir haben alle einen Platz in seinem Leib. Wir haben alle unterschiedliche Rollen, wie es in Römer 12, 4-5 heißt. So wie wir ein Leib sind mit ganz vielen Gliedern, so sind wir auch als Gemeinde ein Leib mit ganz vielen Gliedern. Also genauso wie jeder von uns einen Leib hat mit vielen Teilen, mit vielen Gliedern, die nicht alle dieselbe Funktion haben, so ist es auch in Christus. Wir sind viele und formen einen Leib und jedes Glied gehört mit den anderen zusammen. Wenn wir ein Leib sind vor ihm, können wir ihn viel besser widerspiegeln. Wir bringen viel mehr Ehre in die Welt.

Gesamtbild ist eine Weltkarte, auf der ihr die unterschiedlichen Nationen erkennen könnt. Ich hoffe, dass ihr euch daran erinnert, wie speziell und wichtig ihr für diese Welt seid.

Ohne dich ist der Leib Christi nicht komplett

Bevor ich mit einem Gebet schließe, möchte ich euch etwas mitgeben, damit ihr euch an diesen Tag erinnert. Das ist ein Teil von einem Puzzle. Ich liebe Puzzle, aber sonst mit kleineren Teilen. Also, was mich wirklich verrückt macht, ist, wenn ich ein Teil verliere von so einem Puzzle. Denn dann ist das Bild nicht mehr vollständig und es gelingt nicht. Ohne euch als einzelne Person, auch als Nation ist das Bild nicht vollständig. Und ich möchte jedem von euch ein Puzzleteil geben, das euch daran erinnern soll, wie einzigartig ihr seid. Dadurch erinnert ihr euch an das, was ihr so speziell und einzigartig in diese Welt bringt, dass niemand Anders diese Lücke füllen kann. Genauso ist ohne dich auch das Bild des Leibes Christi nicht komplett. Haltet an eurer Einzigartigkeit fest. Haltet fest an den Dingen, die euch zu dem machen, was ihr seid und wer ihr seid. Denkt bloß nicht, dass, wenn ihr diesen Platz nicht ausfüllt, dass das dann jemand anders für euch macht. Wenn ihr älter seid und vielleicht denkt, ach, die brauchen mich nicht mehr, das ist eine Lüge. Du wirst gebraucht, solange du auf dieser Erde bist. Gott hat einen Zweck, eine Bestimmung für dich, ganz egal, wie alt du bist und wie du geboren bist. Du bist ein lebendiger Teil von diesem Bild, das Gott von der Welt hat. Vergiss nicht, wer du bist. Jeder von euch erhält jetzt ein Puzzleteil. Das



A photograph of a shepherd in a green valley, herding a flock of sheep. The shepherd is wearing a hat and a jacket, and is holding a staff. A dog is also visible in the foreground. The background shows rolling green hills and dense forests.

**MEINE
SCHAFE
HÖREN
MEINE
STIMME**

Karl-Heinz Müller

Meine Schafe hören meine Stimme

»Also, niemand wird auf Gottes Stimme mit der Anweisung: ‚Zieh nach Alaska und baue dort Iglus‘ hören, wenn er nicht vorher gelernt hat, diese Stimme zu erkennen. Ich weiß, dass ich weiß, dass ich weiß, dass es der Herr ist, wenn ich diese Stimme höre«

Predigt von Karl-Heinz Müller am Freundestag, 17.06.2023

So fast am Ende unseres gemeinsamen Nachmittags habe ich diese seltsame Frage für euch: ‚Habt ihr heute schon mit Jesus geredet?‘ Jetzt können wir ganz gelassen und selbstverständlich nicken und sagen: Ja, natürlich, das ist doch das Selbstverständlichste von der Welt‘. Ihr könnt euch aber auch aufregen und denken: Ja, was denkt er von uns? Schließlich sind wir gläubig. Das gehört doch für Christen zum Standard, mit Jesus zu reden‘. Oder wir können einfach abwinken: Ja, wir haben heute schon Lobpreis gehabt, wir haben ihn angebetet, wir haben viele gute Impulse gehört, wir haben explizit gebetet. Also was soll diese Frage?’

Darf ich euch noch weitere Fragen dazu stellen? Nämlich: ‚Was hat er gesagt? Falls du mit ihm geredet hast, was hat Jesus dann gesagt? Wie war das Gespräch mit ihm? Ein Gespräch, ein Austausch von Herz zu Herz?‘ Da muss doch was zurückkommen. Ich möchte mit euch bei diesem Gottesdienst zum Schluss um ein bestimmtes Jesuswort kreisen und es ein bisschen ausloten. Wir kennen es alle. Jesus sagt: **„Meine Schafe hören meine Stimme“**. Ich weiß, das geht noch weiter, aber den Teil lassen wir heute beiseite. Also, Jesus sagt: **„Meine Schafe hören meine Stimme“**. Nun, nicht jeder will ein Schaf sein, aber ihr wisst ja, wie das gemeint ist. Jesus spricht jedem seiner Nachfolger die Fähigkeit zu, seine Stimme wahrzunehmen. Also verbringen die Christen Monate und Jahre damit, schreiben Seite um Seite darüber, wie das denn geht. Aber um das zu lernen, brauchen wir keine Bücher, denn wie wir vorhin von Tal gehört haben, sind wir alle als Unikate geschaffen; so ist jeder von uns ganz originell auf seine Art und Weise, aus seinem Charakter und seiner Lebensgeschichte heraus in der Lage, die

Stimme Jesu zu hören. Von David haben wir vorhin ein schönes Beispiel gehört, bei dem Jesus ihm ganz einfach direkt auf eine Frage geantwortet hat, indem ein Schmetterling vorbeikam. Auch das ist eine Art zu ‚hören‘.

„Meine Schafe hören meine Stimme“. Gott hat uns also die Fähigkeit zugesprochen, die Stimme Jesu in uns wahrzunehmen. Wie ist es so, wenn wir mit Jesus reden? Wie ist das Verhältnis von unserem Gesprächsanteil zu seinem? Fifty:Fifty, oder eher 80:20, also wir 80% und er 20%. Vermutlich geht es eher Richtung 99:1. Also wir 99% und er (wenn er Glück hat) 1%. Obwohl ich schon viele Jahre Christ bin, habe ich erst in den letzten zwei Jahren (seit ich sozusagen in Rente bin) entdeckt, dass wir meist nicht gelernt haben, Jesu Stimme zu hören. Weder im Religions- noch im Konfirmandenunterricht oder an anderer Stelle hat uns das jemand beigebracht. Wenn das so ist, müssen wir erst einmal zulassen, dass möglicherweise Nachholbedarf besteht.

„Meine Schafe hören meine Stimme“. Bei der Vorbereitung kam mir der Gedanke, dass wir häufig aus dem Hören der Stimme des Hirten die Frage gemacht haben: ‚Wie erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben?‘

Das ist der Ersatz dafür, wenn wir Jesu Reden nicht hören. Dazu können wir Seminare besuchen und Bücher lesen ohne Ende. Hinterher sind wir genauso schlau wie vorher, weil nirgends erklärt wird, was zu tun ist. Wir erfahren lediglich, was die Anderen getan haben und wie sie es erlebt haben.

Um den Willen Gottes für unser Leben zu erkennen, haben wir schöne Modelle entwickelt. Da haben wir etwas verschoben, wenn wir schöne Modelle entwickeln, um ‚den

Willen Gottes für unser Leben zu erkennen'. Eines der gebräuchlichsten kennt ihr vermutlich: ‚Herr, wenn du willst, dass ich das mache, dann lass es gelingen, und wenn nicht, dann schließ die Tür zu, dass es nichts wird'. Interessant ist an diesem Verfahren, dass es uns jeder Verantwortung enthebt und die Entscheidung Gott zuschiebt.

Übrigens, wenn wir Gottes Stimme nicht hören unter den vielen Stimmen um uns herum, dann bleiben uns nur noch Regeln. Aber helfen Regeln, um Gottes Willen zu tun? ‚Geht es hier lang? Geht es da lang? Darf ich das? Darf ich jenes? Soll ich dieses? Soll ich besser jenes?' So ersetzen wir das Hören auf Gottes Stimme durch Regeln.

Was dabei herauskommt, wissen wir alle. Das haben wir unser ganzes Leben lang erlebt und leiden darunter. Wir entwickeln Regeln, die uns helfen sollen, in die Richtung zu gehen, von der wir denken, dass sie Gottes Willen entspricht. Und das ist eine ziemlich wacklige Angelegenheit.

Zu unserem Ärgernis also sagt Jesus: **‚Meine Schafe hören meine Stimme'**. Kennst du diese Stimme Jesu in dir? Kennst du diese eine, unverwechselbare, gleichzeitig nicht fassbare Stimme in dir, von der du weißt, es ist Jesus. Geht es dir so wie dem kleinen Samuel, dem späteren Propheten im Alten Testament, der nachts die Stimme hört: ‚Samuel, Samuel'? Er dachte, sein Ausbildungspapa, der Prophet Eli, habe gerufen; und dann geht er jeweils hin und weckt ihn. Eli versteht, was los ist und sagt zu ihm: Pass auf, wenn du wieder diese Stimme hörst, dann antworte: ‚Rede, Herr, dein Knecht hört'. Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass wir dieses Hören auf die Stimme Gottes tatsächlich lernen dürfen, lernen sollen und im gewissen Grade auch lernen müssen. Seitdem ich das für mich selber so entdeckt habe, habe ich angefangen, mich darin zu üben. Also ich versuche sozusagen alltagstauglich auf die Stimme Jesu zu hören. Denn wir brauchen das Einüben im Kleinen, damit wir im Großen dann darauf vertrauen können.

Also, niemand wird auf Gottes Stimme mit der Anweisung: ‚Zieh nach Alaska und baue dort Iglus' hören, wenn er nicht vorher gelernt hat, diese Stimme zu erkennen. Ich weiß, dass ich weiß, dass es der Herr ist, wenn ich diese Stimme höre. Keiner würde nach Bonn zum Marktplatz fahren, um einen Mann mit grünem Pullover und roten Turnschuhen zu treffen, wenn er nicht zuvor gelernt hat, auf solch einen ausgefallenen Impuls zu hören. So übe ich das alltagstauglich, indem ich frage, was mir Jesus in

meinen alltäglichen Situationen sagt?

Hier ein lustiges, kleines Beispiel aus dem letzten Sommerurlaub: Für eine Tischreservierung am Abend habe ich um 15:00 in einem Restaurant angerufen. Belegt. Genauso war es um 15:02, um 15:03 und um 15:06. Der Anschluss war immer belegt. Gegen 15:10 habe ich gefragt: ‚Herr, wann soll ich da anrufen?' Da bekam ich die Antwort: ‚Kurz nach 15:30'. Jetzt habe ich etwa 10 Minuten gewartet. und dann wollte ich es doch genau wissen. Deshalb habe ich es bereits gegen 15:20 nochmals probiert: Belegt. So war es auch um 15:25 und 15:28. Beim nächsten Versuch um 15:32 hat jemand abgenommen, und ich konnte den Tisch reservieren. Was habe ich daraus gelernt oder was versuche ich zu lernen?

Jesus gibt mir auch in alltäglichen Dingen Antworten, nicht nur bei großen Entscheidungen. Oft reden wir nur mit Jesus bei den wirklich großen Entscheidungen und Fragen: ‚Was mache ich in zehn Jahren, in 15, 20, ...'. Aber Jesus will jeden Tag mit uns reden, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute ist vielleicht ein bisschen viel, aber eigentlich immer. Was ich noch gelernt habe, ist, Jesus lässt sich von mir herausfordern. In meinem Beispiel zwischen 15:15 und 15:30. Und er hat ganz bestimmt verschmitzt gelächelt bei den drei weiteren Versuchen vor 15:30. Ist der Gedanke unheilig?

Also wir wissen ja, Jesus wohnt in uns durch den Heiligen Geist. Und der wohnt ja nicht nur dort, wenn du deine schöne Seite zeigen willst. Also der wohnt ja immer da. Was soll ihn noch erschrecken, wenn er immer in mir wohnt? Er kennt die Facetten meines Lebens besser als ich selber.

Jesus sagt: **‚Meine Schafe hören meine Stimme'**. Nur im Alltag können wir meiner Meinung nach das Hören auf Jesu Stimme lernen. Nicht bei den großen Entscheidungen, weil die nämlich viel zu selten sind, um uns im Hören zu festigen. Im Alltag lernen wir schneller und dauerhafter. Was heißt das praktisch? Ein kleines Beispiel habe ich schon erzählt. Ein anderes ist die Frage an Jesus: ‚Welches Ergebnis wird die Kontrolluntersuchung haben, die der Arzt macht?' Genau so habe ich es vor einer Untersuchung bei meiner Frau vor einem Jahr gemacht.

Als Antwort meinte Jesus: ‚Der Arzt wird sagen: Frau Müller, ich kann nichts finden.' Das habe ich an meine Frau weitergegeben mit den Worten: ‚Ich sage dir das jetzt im Glauben. Ich weiß selber nicht so genau, ob ich das glaube, aber

ich sage es dir mal, damit ich hinterher eine Zeugin habe.' Und ihr ahnt schon, was der Arzt gesagt hat: ‚Frau Müller, ich kann nichts finden‘. Weil Jesus mir das vorher so gesagt hat, wächst mein Vertrauen in ihn auch in solchen alltäglichen Situationen. Uns ist nicht nur ein Stein vom Herzen gefallen, sondern auch unser Vertrauen in sein Reden ist gestärkt worden.

Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, die ihre Gebetsanliegen notieren, damit sie später feststellen können, was davon erhört wurde. Mein Vorschlag für euch ist: ‚Wie wäre es, beim Beten gleich die Antworten, die Jesus für euch hat, aufzuschreiben? Und dann schaut einmal, was dabei herauskommt. Er lebt in euch und ihr nehmt ihn wahr. Jesus redet allerdings nicht nur über unseren Verstand, sondern wir können ihn mit allen 5 Sinnen wahrnehmen: Sehen, Hören, Riechen, Tasten, Schmecken. Auch wenn uns das noch ein bisschen fremd ist, dürfen wir ihn mit allen Sinnen wahrnehmen.

‚Meine Schafe hören meine Stimme‘. Vermutlich kennt ihr alle die Geschichte vom Kämmerer aus Ägypten aus der Apostelgeschichte. Da erhält ja Philippus den Auftrag: ‚Steh auf und geh nach Süden, auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist‘. Ich habe mal so überschlagen, wie weit diese Wegstrecke ist: Es sind locker 100 Kilometer, wenn nicht mehr. Salopp formuliert würde der Kämmerer wahrscheinlich immer noch dastehen oder wäre weitergefahren, wenn Gott einem von uns diesen Auftrag gegeben hätte. Oder würdet ihr so etwas ernst nehmen? Bei den meisten von euch kann man von weitem sehen, dass sie innerlich den Kopf schütteln. Wer würde das machen, wenn er nicht gewiss wäre, dass der Herr redet? Die Wahrheit ist, dass wir solche Gedanken gar nicht erst aufkommen lassen, weil wir sie von vornherein für verrückt halten.

‚Meine Schafe hören meine Stimme‘ In Maranata erleben wir in den letzten Monaten davon auch etwas. Hans hat es schon angedeutet. Wir treffen uns regelmäßig online zum Beten für die Arbeit hier mit der Frage: ‚Wie geht es weiter? Was will der Herr? ‘ Und das Ergebnis ist verblüffend: Gott überschüttet uns mit seiner Fürsorge und Wertschätzung, indem er uns seine Nähe zusichert und uns immer wieder sagt, dass er besondere Pläne mit dieser Arbeit und mit diesem Haus hat. Auch wenn das alles super schön ist, wissen

wir bisher allerdings noch nicht, wie es konkret weitergeht. Trotzdem wollen wir sein Reden nicht missen; nein, ganz sicher nicht! Denn auch ohne konkrete und fassbare Antworten, die wir uns natürlich wünschen, vertieft es unser Vertrauen in ihn auf eine ganz besondere Weise.

Jedes Reden von ihm, egal wie es ausfällt, vertieft und stärkt die Liebe und das Vertrauen in ihn. Sicherheit, die uns so wichtig ist, gibt es ja beim Hören auf Gott nie. Es gibt lediglich Vertrauen - die Bibel nennt es auch Gewissheit.

Täglich sind wir neu auf Gottes Reden angewiesen.

Und die Verheißung durch Jesus sagt: **‚Meine Schafe hören meine Stimme‘.**

Jetzt kommt für euch und für mich der spannendste Teil des Gottesdienstes, denn wir machen eine praktische Übung. Ich nenne euch eine Frage und ihr habt 60 Sekunden Zeit; dann schauen wir, was passiert. Also 60 Sekunden Zeit mit der Frage: ‚Jesus, was willst du mir jetzt sagen?‘

Lasst uns einfach noch gemeinsam beten: Ich danke dir, Vater im Himmel, dass du vielfältige Weisen hast, um zu uns zu reden und unseren Blick und unser Hören auf dich zu lenken. Und ich danke dir, dass du in diesen Tagen das Neue freisetzen willst, dass wir deine Stimme hören, weil wir es in dieser Zeit mehr denn je brauchen. Lass uns mehr eintauchen in das, was der kleine Samuel erlebt hat.

Rede, Herr, denn dein Knecht hört.

**08. Juni
2024**

FREUNDESTAG

**Da, wo du stehst, ist heiliger Boden
mit Conny Schmellenkamp**

Niederbach 18 | 53639 Königswinter | 02244-902330

info@zentrum-fuer-erneuerung.de | www.zentrum-fuer-erneuerung.de

KD-Bank, Duisburg | IBAN: DE 16 3506 0190 1013 6820 18 | BIC: GENODED1DKD